

## **GESCHICHTE SYRIENS IM 2. UND 1. JAHRTAUSEND V.CHR. : FORSCHUNGSSTAND, PROBLEME UND PERSPEKTIVEN**

Prof. Dr. Horst Klengel  
Freie Universität, Berlin

**SUMMARY :** Syrian history began to develop as an own field of Ancient Near Eastern studies about fifty years ago when new textual and archaeological evidence was discovered and published. During the last decade of years not only the 3rd millennium (Ebla etc.), but also the 2nd and 1st millennia were object of historical studies, devoted to the various regions of Syria and to the system of rule exercised temporarily by foreign powers. Special attention found the period of Yamkhad, the kingdoms of Ugarit and Amurru, the "crisis years" at the end of the 2nd millennium and the extension of Assyrian power during the early 1st millennium. The contribution will follow the course of history and concentrate on results and open questions, also pointing to perspectives of research.

Während der letzten Jahrzehnte haben archäologische Feldforschungen sowie die Edition und Bearbeitung von epigraphischem Material auch im Hinblick auf die altorientalische Geschichte des 2. und 1. Jahrtausends zu weiteren Erkenntnissen und Neubewertungen geführt. Was Syrien betrifft, das im Gegenstand dieses Beitrags ist, so entwickelte es sich erst in den fünfziger Jahren zu einem eigenen Arbeitsgebiet der Altorientalistik. Die ersten Bände mit Keilschrifttexten aus Ugarit lagen vor, die Tontafeln aus Alalakh waren größtenteils schon publiziert worden, das textliche Zeugnis aus Mari wie auch Hattusa erbrachte ständig neue Informationen. Hinzu trat eine wachsende Zahl archäologischer Feldforschungen, die Syrien immer deutlicher als eignen Kulturraum hervortreten ließen. Aus einem "peripheren" Schauplatz altorientalischer Geschichte wurde Syrien zu einem ihrer zentralen Bereiche. Es war nunmehr nicht nur ein Gebiet, in dem die benachbarten Staaten ihre Machtkämpfe austrugen, sondern auch ein besonderes Forschungsgebiet, dessen Zeugnisse zugleich wesentlich zum Verständnis des orientalischen Altertums insgesamt beizutragen vermochten.

Von Anfang an gab es dabei auch spezifische Probleme. Sie begannen bereits bei der geographischen Definition. Während der gesamten altorientalischen Geschichte und weit darüber hinaus hat Syrien keine eignes bzw. einheitliches Staatsgebiet dargestellt. Als im Jahre 1941 schließlich die Republik Syrien ausgerufen wurde und diese sich 1961 als "Syrische Arabische Republik" konstituierte, war ihr Staatsgebiet nicht identisch mit dem historischen Syrien.<sup>1</sup> Der Libanon und sein Küstenland, das Hatay-Gebiet an der Mündung des Orontes und die Ebenen um Aintab bzw. Gaziantep gehörten nicht mehr dazu, dafür aber wurden ausgedehnte osteuphratische Territorien einbezogen. Es ist daher zwischen Syrien als einer kulturgeographisch-historischen Einheit und dem Staatsgebiet des heutigen Syrien (SAR) zu unterscheiden. Die Syrische Arabische Republik ist mit ihren heutigen Grenzen in jedem Atlas

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu den Überblick über die Entstehung der Syrischen Arabischen Republik und die Rolle, die die Siegermächte des 1. Weltkrieges spielten, bei E.Wirth, Syrien. Eine geographische Landeskunde, Darmstadt 1971, S.25 ff.

zu finden, während das historische Syrien sich nicht so exakt zu umgrenzen läßt und daher immer noch einer unterschiedlichen Sichtweise unterworfen ist.<sup>2</sup> Im folgenden soll von dem geographischen Raum etwa zwischen den südlichen Ausläufern des Taurus und dem Yarmouk, dem Mittelmeer und dem Euphrat bzw. der syrischen Wüstensteppe ausgegangen werden. Ist dieses Syrien so definiert, sind - ebenso wie bei der Verwendung der gleichartigen Begriffe Mesopotamien, Anatolien oder Palästina - heutige Staatsgrenzen oder territoriale Ansprüche nicht relevant.

Geographische Lage und wirtschaftliche Bedeutung Syriens haben seine Geschichte in hohem Maße beeinflusst. Syrien war auch im 2. und 1.vorchristlichen Jahrtausend immer wieder das militärische Ziel expansiver Nachbarn. Das Ergebnis ist eine Vielfalt an Überlieferungen, verfaßt in verschiedenen Schriftsystemen und einer Vielzahl von Quellsprachen. Dementsprechend widmen sich mehrere Fachdisziplinen, wie Sumerologie und Akkadistik, Hethitologie und Ugaritistik, Ägyptologie und Alttestamentliche Wissenschaft diesem schriftlichen Zeugnis. Das erschwert einerseits die Forschung, zwingt andererseits aber *a priori* zu einer Beachtung der Nachbargebiete und der Geschichte Syriens als Teil einer altorientalischen Entwicklung insgesamt.

Ein Überblick über den gegenwärtigen Stand und die Perspektiven der Forschung läßt sich am besten in eine Skizze syrischer Geschichte integrieren; denn die einzelnen historischen Perioden sind nicht nur in verschiedenem Umfang bezeugt, sondern sie werfen auch unterschiedliche Probleme auf.<sup>3</sup> Hatte das 3. Jahrtausend zunächst zu einer Urbanisierung und dann zur Entwicklung typologisch früher Staaten - wie vor allem Ebla - geführt, kam es an der Wende zum 2. Jahrtausend zu wesentlichen Veränderungen. Ihre Ursachen zu verstehen, bereitet immer noch Probleme. Inwieweit der Zusammenbruch von älteren Siedlungssystemen im späten 3.Jahrtausend mit einem zeitweilig trockeneren Klima, d.h. einer "ubpluvialen" Periode in Verbindung stand, ist noch schwer zu ermessen. Die neueren Forschungen an Ruinenstätten der obermesopotamischen Jezira dürften hier wohl auch für Syrien von Belang sein.<sup>4</sup> Im frühen 2.Jt. jedenfalls werden die wichtigsten lokalen Dynastien Syriens zwischen Karkamiš und Gubla/Byblos von Fürsten repräsentiert, die westsemitisch-"amurritische" Namen tragen. Wie bisher angenommen wurde, war dies das Ergebnis einer massierten Zuwanderung halbnomadischer Gruppen aus dem Bereich der syrisch-arabischen Wüstensteppe, doch wird jetzt eine veränderte Gewichtung von pastoraler und agrarischer Lebensweise einer "dimorphen" Gesellschaft diskutiert in Verbindung mit besonderen klimatischen, demographischen, sprachlichen und politischen Entwicklungen. Auch für die Veränderungen an der Wende zum 1.Jahrtausend sind diese neuen Aspekte

---

<sup>2</sup> Die Verwendung des Begriffs "Syrien" in dem einen oder anderen Sinne sollte daher insbesondere bei Publikationen historischen Inhalts stets angezeigt werden. Das betrifft auch Archäologische Veröffentlichungen, ausgenommen dann, wenn aus dem Kontext der Gebrauch von "Syrien" eindeutig ist. Problematisch ist "Syrien" für Obermesopotamien, wenn nicht die Eingrenzung auf das Staatsgebiet gemeint ist, und unsinnig dürfte etwa die Bezeichnung "Nordost-Altsyrien" für Obermesopotamien bzw. den osteuphratischen Teil des modernen Syrien sein. Ebenso unberechtigt wäre es wiederum, die heutige Republik Libanon aus einer alten Geschichte Syriens auszuklammern, auch wenn eine separate Darstellung nach entsprechender Definition damit nicht ausgeschlossen werden soll.

<sup>3</sup> Vgl. zum Folgenden vor allem die entsprechenden Kapitel bei M.Liverani, Antico Oriente. Storia Società Economia, Rom-Bari 1988, sowie H.Klengel, Syria 3000 to 300 B.C. A Handbook of Political History, Berlin 1992. Einige neuere Literatur wird in den nachfolgenden Anmerkungen notiert.

<sup>4</sup> Vgl. dazu etwa D.H. Amiran, Erdkunde. Archiv für wissenschaftliche geographie, 45 (1991) S.153 ff., insbesondere S.159 ff.

relevant, die damit prinzipiell werden und über die Altorientalistik hinausgreifen. Textfunde in mesopotamischen Zentren altbabylonischer Zeit, insbesondere aus Mari, zeigen aus ihrer Sicht vor allem Ḫalab/Aleppo, Karkamiš und Qatna als bedeutende Fürstensitze. Ḫalab war Residenz einer Dynastie, die den Staat Jamḫad regierte; jedoch das altbabylonische Ḫalab und seine zu vermutenden Archive konnten bisher nicht entdeckt werden.<sup>5</sup> Gegenwärtig haben erneut archäologische Forschungen an der Zitadelle von Aleppo begonnen, die vielleicht einmal zur Lokalisierung des altorientalischen Ḫalab beitragen könnten. Ob in diesem Bereich der berühmte Wettergott-Tempel Ḫalabs gelegen hat oder er sich außerhalb der Stadt befand, ist eine weitere, noch ungelöste Frage; sie wird in dem ausgedehnten und dicht besiedelten urbanen Raum Aleppo nur schwer eine archäologische Antwort finden. Der in Ḫalab verehrte Wettergott, dessen Kult jetzt schon für die Zeit der Ebla-Archive nachgewiesen werden konnte, ist während des letzten Jahrzehnts durch Mari-Texte auch als Ursprung sogenannter "Prophetien" bekannt geworden, die zugleich ein Mittel der Politik Jamḫads waren.<sup>6</sup> Die derzeit rasch voranschreitende Publikation der Mari-Texte läßt die Situation im zeitgleichen Syrien immer deutlicher erkennen. Es ist auch zu hoffen, daß die neuen Textfunde in obermesopotischen Zentren, vor allem in Šehna/Tell Leilan, aber auch in der Euphratstadt Tuttul/Tell Bi'a bald relevante Auskünfte bieten werden. Für die syrische Chronologie dieser Zeit könnte überdies ein Synchronismus zwischen Zimri-Lim von Mari, Jantim(ḫammu) von Gubla/Byblos und Neferhotep I. von Ägypten wichtig sein, falls der Jantim-ḫammu eines Mari-Textes mit dem Yantim eines ägyptischen Reliefs identisch ist.<sup>7</sup>

Die Geschichte der Dynastie von Ḫalab/Jamḫad läßt sich auch über das Ende der Mari-Archive hinaus weiter verfolgen. Einige, wenngleich nicht gleichermaßen ergiebige Informationen sind dem älteren Archiv (Schicht VII) von Alalaḫ/Tell Aḫana im nordwestlichen Syrien zu entnehmen. Wenn in dem Abba'el eines Briefes des Samsuiluna von Babylon (AbB VII 1), des Nachfolgers des Ḫammurapi, der gleichnamige Fürst von Ḫalab gesehen werden darf, würde das diese Alalaḫ-Texte zeitlich etwa an die von Mari anschließen lassen. Ihr Zeugnis führt dann bis in jene Periode, in der die hethitischen Könige Ḫattušili I. und Muršili I. Feldzüge in das nördliche Syrien unternahmen. Ein kürzlich von veröffentlichter Brief eines hethitischen Großkönigs an einen hurritischen Fürsten von Tikunan in Obermesopotamien, dessen Absender Labarna wohl mit Ḫattušili I. identifiziert werden darf bestätigt hethitischen Einfluß nicht nur in Nordsyrien, sondern auch im nördlichen Obermesopotamien.<sup>8</sup> Muršili I. hat dann auch Ḫalab erobert und damit ein rivalisierendes Großkönigtum beseitigt, dessen Fürsten ebenso wie die von Ḫatti und Mittani in einem besonderen Verhältnis zum Wettergott standen. Hier könnten neben machtpolitischen Aspekten

<sup>5</sup> Vgl. dazu bereits H.Klengel, *Geschichte Syriens im 2.Jahrtausend v.u.Z.*, I, Berlin 1965, S.102 ff. und in *Syria 3000 to 300 B.C.*, Berlin 1992, *passim*, sowie insbesondere zur Geschichte von Aleppo demnächst in *Colloquien der DOG 1* (1997).

<sup>6</sup> J.-M.Durand, *MARI 7* (1993) S.41 ff.; vgl. A.Malamat, in: A.G.Auld (ed.), *Understanding Poets and Prophets* (Fs G.W.Anderson), Sheffield 1993, S.236 ff.

<sup>7</sup> Vgl. K.A.Kitchen, in: P.Åström (ed.), *High, Middle or Low?*, Gothenburg 1987, I S.48.

<sup>8</sup> M.Salvini, *The Ḫabiru Prism of King Tunip-Teššup of Tikunani*, Rom 1996, S.107 ff.; zu den damit verbundenen historischen Fragen s. ders., *SMEA 34* (1995) S.61 ff.

demnach auch religiös begründete Ansprüche eine Rolle gespielt haben.<sup>9</sup> Ebenso ist für die altsyrische Zeit zu beachten, daß sich eine Veränderung in der vorrangigen Orientierung des überregionalen Handels vollzogen hatte. Sie artikuliert sich deutlich bereits zur Zeit der Mari-Texte: Während der Handel Mesopotamiens im Bereich des Persischen Golfs zurückging, bedingt vor allem durch den Verlust der Partner im Indus (Meluhha), in Oman (Magan) und in Tilmun (Bahrain usw.), wurde jetzt der ostmediterrane Raum zur wichtigsten Region des überregionalen materiellen wie kulturellen Austauschs. Mit Zypern und den kretischen Palastwirtschaften waren neue Handelspartner entstanden; die Häfen an der nördlichen Levante, vor allem Ugarit, verdankten diesem Umstand zweifellos ihren Aufschwung.

Die Wege zur Mittelmeerküste führten von Mesopotamien her durch Syrien - sei es auf der Nordroute über Halab oder die südlichen Steppenrouten über Tadmur/Palmyra und Qatna. Für letztere, die das Euphrattal an verschiedenen Orten verließen, sich bei Tadmur/Palmyra trafen und dann nach Qatna oder Südsyrien weiterführten, haben jetzt die Mari-Texte deutlichere Hinweise geliefert.<sup>10</sup> Es ist zu erwarten, daß die neuerdings von syrischer Seite wieder aufgenommenen Ausgrabungen in Qatna/Tell Mišrife bei Ḥomṣ bald weitere Textzeugnisse erbringen. Denn gerade im zentralsyrischen Raum mit seinen zahlreichen und ausgedehnten Tells sind wesentliche Informationen zur syrischen Geschichte zu erwarten. Genannt sei als Beispiel Tell Ašarne am Orontes, das möglicherweise mit dem in akkadischen, hethitischen wie ägyptischen Texten genannten Tunip identisch sein könnte.<sup>11</sup> Die zentrale Funktion dieses Ortes deutet sich nicht nur in der Größe und Struktur des Ruinenhügels an, sondern auch in umliegenden kleineren und offenbar zugeordneten Tells. Bedeutung käme auch Archivfunden in der Hauptstadt des Staates Mittani zu, Waššukkanni, die an der Stelle des obermesopotamischen Tell Feḫerija vermutet wird. Da Mittani vom 16. bis 14. Jahrhundert auch syrische Territorien kontrollierte, könnte hier über eine historische Periode Aufschluß gewonnen werden, die noch sehr unzureichend erforscht werden konnte. Zwar setzen mit den Feldzügen der frühen Pharaonen der 18. Dynastie nach Syrien auch entsprechende Informationen über die Taten der ägyptischen Herrscher ein, doch schloß offenbar die "Unvergleichbarkeit" des Pharaos die namentliche Nennung seiner vorderasiatischen Gegner aus. Für die Chronologie der Mittani-Herrschaft in Syrien ergeben sich daraus kaum Anhaltspunkte. Umso mehr fällt das Zeugnis der jüngeren Texte aus Alalāḥ (Schicht IV) ins Gewicht, vor allem aber der - wenn auch literarisch ausgeformten - Inschrift auf der Stele des Königs Idrimi (um 1500); sie zeigen, daß zu dieser Zeit der nördliche Teil Syriens von Mittani kontrolliert wurde, dessen König Parattarna Idrimi einen Treueid leistete.<sup>12</sup> Der Bereich südlich der Ebene von Ḥomṣ hingegen blieb ägyptisches Territorium, wobei an

---

<sup>9</sup> Gemeint ist die vorrangige Verehrung des Wettergottes in den Regenfeldbau-Gebieten Anatolien, Nordsyrien und Obermesopotamien. Für die hethitischen Großkönige würden dann die Feldzüge über den Taurus zugleich die Durchsetzung eines kultisch motivierten Anspruchs gegenüber den Fürsten dieser Gebiete (Jamhad, Hurri-Mittani), die ebenfalls in einem besonderen Verhältnis zum Wettergott standen, bedeutet haben.

<sup>10</sup> J.-M.Durand, MARI 6 (1990) S.45 ff., vgl. auch H.Klengel, AAAS 42 (1996) S.159 ff. und F.Joannès, in: J.-M.Durand (éd.), Mari, Ébla et les Hourrites; dix ans de travaux (Amurru 1), Paris 1996, S.323 ff.

<sup>11</sup> Vgl. dazu H.Klengel, AoF 9 (1982) S.67 ff. und in K.Van Lerberghe - A.Schoors (eds.), Immigration and Emigration within the Ancient Near East (Fs E.Lipinski), Leuven 1995, S.125 ff.

<sup>12</sup> Vgl. dazu den historischen Kommentar bei H.Klengel, UF 13 (1981) S.269 ff.

der Küste Syriens der ägyptische Einfluß wohl noch weiter nach Norden reichte.

Die Periode syrischer Geschichte zwischen der Mitte des 14. und dem frühen 12. Jh. ist bislang inschriftlich am besten bezeugt. Probleme bieten weniger die Lücken im Quellenmaterial, sondern eher die Schwierigkeiten, Aussagen unterschiedlicher Provenienz in eine zeitliche Folge zu bringen. Das betrifft auch die Amarna-Briefe, deren chronologische Ordnung im wesentlichen aus ihrem Inhalt erschlossen werden muß. Hinzu kommen vor allem hethitische Zeugnisse der Großreichszeit sowie Texte aus Ugarit; die jetzt begonnene Aufarbeitung der erst 1973 entdeckten Süd-Archive Ugarits hat bereits wichtige neue Erkenntnisse zur Zeitgeschichte erbracht.<sup>13</sup> Es ist zudem zu hoffen, daß die archäologischen Untersuchungen im Küstenbereich, so in Tell Kazel (wohl Simyra) und Tell Sianū (sicher Sijannu),<sup>14</sup> bald auch durch inschriftliches Material zur Vertiefung unserer Kenntnis beitragen werden. Von den räumlich begrenzten, unter einem großen Zeitdruck stehenden Rettungsgrabungen im historischen Stadtzentrum von Beirut werden wohl kaum Textfunde altorientalischer Zeit zu erwarten sein. Die Geschichte dieser Periode läßt sich jedenfalls nicht nur in ihren wesentlichen Zügen, sondern auch ihren regionalen Varianten darstellen, auch wenn eine Reihe von chronologischen Fragen noch unscharf zu beantworten sind.

Die Feldzüge des Hethiterkönigs Šuppiliuma I. haben nach 1350 zu einer neuen politischen Situation in Syrien geführt: Die mittanische Oberherrschaft wurde im nördlichen Syrien durch die der Hethiter ersetzt; das südliche Syrien gehörte dagegen weiterhin zu Ägypten. Die Verwaltung des hethitischen Syrien bedarf noch einer genaueren Erforschung, die jetzt begonnen hat.<sup>15</sup> Doch kann bereits generalisierend gesagt werden, daß die Ägypter ihren Bereich als einen integrierten Bestandteil des Reiches regierten, während die Zuordnung Nordsyriens zu Ḫatti eher additiven Charakter hatte, gestützt auf Verträge und eine Kontrolle durch die hethitischen Könige von Karkamiš. Forschungen in Karkamiš könnten zweifellos Archive zutage bringen; ein Teil der Ugarit-Urkunden hethitischer Provenienz dürfte jedenfalls der Kanzlei von Karkamiš entstammen.<sup>16</sup> Zwischen Ḫatti und Ägypten kam es zu einem Konflikt, bei dem es insbesondere um die Kontrolle des verkehrsgeographisch und strategisch wichtigen mittelsyrischen Amurru ging. Die Auseinandersetzung gipfelte 1275 in der Schlacht bei Qadeš, die den Hethitern erneut die Herrschaft auch über Amurru brachte. Die einige Jahre danach beginnende Versöhnung zwischen Ramses II. und dem neuen hethitischen König Ḫattušili III. ist wohl auch vor dem weiteren Vordringen Assyriens in Richtung auf den Euphrat zu sehen sowie vielleicht einem

<sup>13</sup> P. Bordreuil - D. Pardee et al. (éds.), *La trouvaille épigraphique de l'Ougarit, Concordance Ras Shamra-Ougarit V,1*, Paris 1989; J. C. Cunchillos, ebd. V,2 (Bibliographie), Patris 1990; P. Bordreuil (éd.), *Une bibliothèque au sud de la ville (Ras Shamra-Ougarit VII)*, Paris 1991; M. Yon - M. Sznycer - P. Bordreuil (éds.), *Le pays d'Ougarit autour de 1200 av.J.-C. (Ras Shamra-Ougarit XI)*, Paris 1995, S.33 ff.

<sup>14</sup> L. Badre et al., *Berytus* 38 (1990) S.10 ff. (Tell Kazel); A. Bounni - M. Al-Maqdissi, in: G. C. Ioanides (éd.), *Studies in Honour of Vassos Karageorghis*, Nicosia 1992, S.129 ff.; dies., in: P. Calmeyer et al. (Hrsg.), *Beiträge zur Altorientalischen Archäologie und Altertumskunde (Fs B. Hrouda)*, Wiesbaden 1994, S.19 ff. (Tell Sianū).

<sup>15</sup> Vgl. dazu allgemein H. Klengel, in: Sh. Shaath (ed.), *Studies in the History and Archaeology of Palestine*, II, Aleppo 1986, sowie G. Beckman, in: O. Carruba - M. Giorgieri - C. Mora (eds.), *Atti del II Congresso Internazionale di Hittitologia*, Pavia 1995, S.19 ff. Eine eingehendere Untersuchung durch eine Arbeitsgruppe unter I. Singer hat jetzt begonnen. Für das ägyptische Syrien/Kana'an s. D. B. Redford, *Egypt and Canaan in the New Kingdom (Beer-Sheva IV)*, Beer-Sheva 1990, S.77 ff.

<sup>16</sup> Vgl. dazu E. Neu, in: M. Dietrich-O. Loretz (Hrsg.), *Ugarit und seine altorientalische Umwelt*, Münster 1995, S.121 f.

Legitimationsbedürfnis des hethitischen Großkönigs, der durch Sturz seines Vorgängers auf den Thron gelangt war. Die hethitisch-ägyptische Korrespondenz, seit kurzem in einer neuen, zusammenfassenden Bearbeitung zur Hand, wirft auch Licht auf die Verhältnisse in Syrien.<sup>17</sup> Der ägyptisch-hethitische Friedensvertrag geht dann wohl vom territorialen *status quo* in Syrien aus. Die Hethiter konnten sich nun auf die Expansion Assyriens konzentrieren, und entsprechende Korrespondenz mit den mittelassyrischen Königen ist überliefert. Es gibt jedoch noch eine Reihe von Unklarheiten hinsichtlich der chronologischen Einordnung der Briefe. Es ist zu hoffen, daß die bereits laufende Aufarbeitung der mittelassyrischen Texte aus Assur und Kar-Tukulti-Ninurta sowie aus Grabungsorten der Jezira auch für die Geschichte Syriens bald weitere Erkenntnisse bringen werden. Ein Beginn ist mit den Texten aus Dur Katlimmu/Šēḫ Ḥamad und Tell Ḥuēra/Arde bereits gemacht worden.<sup>18</sup>

Hethitische, ugaritische und ägyptische Texte des späten 13.Jh. deuten dann Entwicklungen an, die im gesamten ostmediterranen und vorderasiatischen Raum zu einer Krise führten, die oft als "dunkles Zeitalter" bezeichnet worden ist.<sup>19</sup> Wie jetzt immer deutlicher wird, bestand das hethitische Großreich nunmehr aus drei relativ selbständigen Teilgebieten: Aus Ḥatti im zentralen Anatolien, Tarḫuntašša im südlichen Kleinasien und aus dem nördlichen Syrien, das von Karkami. aus regiert wurde. In Syrien wird durch Texte aus Ḥattuša und Ugarit eine größere Distanz zum hethitischen Oberherrn und gleichzeitig eine stärkere Annäherung an Ägypten erkennbar; ein in Ugarit entdeckter Brief der Kanzlei des Pharao Merenptah an den König von Ugarit bezeugt, daß man in Ugarit sogar bereit war, dem soeben auf den Thron gelangten ägyptischen König eine Statue im Tempel des Baal zu widmen.<sup>20</sup> Hungersnöte, die in Ḥatti ausgebrochen waren, erforderten aber auch weiterhin den Import von Getreide aus Syrien; selbst Ägypten sandte Schiffe mit Getreide nach Kleinasien. Trotz interner Probleme war es - wie die kürzlich in einer Bearbeitung vorgelegte sog. Südburg-Inschrift<sup>21</sup> zeigt - dem letzten hethitischen Großkönig, Šuppiluliuma II., aber noch einmal gelungen, militärisch erfolgreich in Tarḫuntašša zu operieren. Dennoch dürfte es vor allem der inneren Situation in Ḥatti, vielleicht in Verbindung mit einer Krise des hethitischen Wirtschaftssystems zuzuschreiben sein, daß schließlich der anatolische Hethiterstaat zusammenbrach.

Zu diesen internen Problemen, die auch in anderen Staaten jener Zeit feststellbar sind und vielleicht als Krise der palastwirtschaftlichen Systeme bezeichnet werden können, kamen auch äußere Faktoren. Die aus dem ägäischen Raum in den Vorderen Orient eindringenden "Seevölker" sind als Völkerbewegung überschätzt oder als reine Piraterie

---

<sup>17</sup> E.-Edel, Die ägyptisch-hethitische Korrespondenz aus Boghazköi in babylonischer und hethitischer Sprache, I und II, Opladen 1994; eine Neubearbeitung des ägyptisch-hethitischen Friedensvertrages durch E.Edel ist im Druck (WVDOG).

<sup>18</sup> E.Cancik-Kirschbaum, Die Briefe aus Tall Šēḫ Ḥamad, Berlin 1996; C.Kühne, in: W.Orthmann et al., Ausgrabungen in Tell Chuera in Nordost-Syrien I, Saarbrücken 1995, S.203 ff.

<sup>19</sup> Vgl. etwa: S.Deger-Jalkotzy (Hrsg.), Griechenland, die Ägäis und die Levante während der "Dark Ages", Wien 1983; W.A.Ward - M.Sharp Joukowsky (eds.), 'The Crisis Years. The 12th Century B.C.', Dubuque 1992.

<sup>20</sup> RS 88.2158, s. M.Yon - J.Sznyczer - P.Bordreuil (éds.), Le pays d'Ougarit autour 1200 av.J.-C., Paris 1995, S.77 ff.

<sup>21</sup> J.D.Hawkins, The Hieroglyphic Inscription of the Sacred Pool Complex at Hattusa (Südburg), Wiesbaden 1995.

unterschätzt worden. Sie haben im syrischen Küstenbereich geplündert und Siedlungen zerstört, was sich im archäologischen Befund verschiedener Orte abzeichnet. Die Pelešet/Philister haben dann als Bewohner des westlichen Palästina Eingang auch in die biblische Tradition gefunden. Texte aus Ugarit, bislang offenbar zu Unrecht als solche aus einem Brennofen der Stadt und damit als letzte Schriftzeugnisse betrachtet,<sup>22</sup> weisen jedenfalls die Annäherung von einigen feindlichen Schiffen. Die Zerstörung Ugarits ist im archäologischen Zeugnis nachzuvollziehen, auch wenn die Identität der Angreifer nicht deutlicher eingegrenzt werden kann; es liegt nahe, eine Verbindung zu jener Bevölkerung herzustellen, die sich auf der nahen Halbinsel Ras Ibn Hani bei der einstigen Sommerresidenz ugaritischer Könige ansiedelte.<sup>23</sup> Für den Zeitpunkt des Endes Ugarits haben sich jetzt jedoch neue Anhaltspunkte ergeben: Ein Brief des Wesirs des ägyptischen Pharaos Siptah, der kürzlich im Textmaterial Ugarits identifiziert wurde, ist an König Ammurapi adressiert.<sup>24</sup> Das weist darauf hin, daß dieser länger regierte, als bisher angenommen wurde; Ugarit muß noch mindestens während des ersten Jahrzehnts des 12. Jh.s bestanden haben. Texte aus Emar am Euphrat bieten einen Synchronismus zum 2. Regierungsjahr des Melišipak von Babylon, d.h. für das Jahr 1187.<sup>25</sup> Das bescheinigt auch diesem Ort eine längere Existenz, als bislang angenommen wurde. Und schließlich hat das textliche Zeugnis für einen weiteren König von Karkamiš, Kuzi-Tešub, der Dynastie von Karkamiš ein Überleben des hethitischen Großreichs bestätigt.<sup>26</sup> Das würde auch dem archäologischen Befund von Karkamiš entsprechen, der für diese Zeit keine Zerstörung der Stadt erkennen läßt. Eine hieroglyphenluwische Inschrift aus Malatya erwähnt sogar diesen König als Vorgänger der Malatya-Herrscher, d.h. weist auf eine politische Kontinuität im Euphratraum.<sup>27</sup> Vielleicht hat Karkamiš sogar vom Zusammenbruch der hethitischen Herrschaft in Anatolien profitieren können?

Diese Entwicklungen des späten 13. und frühen 12. Jh. sind gewiß vor dem Hintergrund einer allgemeinen Krise des politischen und wirtschaftlichen Systems der spätbronzezeitlichen Staaten Vorderasiens zu sehen.<sup>28</sup> Diese ist aber auch als eine innovative Phase zu werten, die die Grundlagen für ein weiteres Jahrtausend altvorderasiatischer Geschichte legte. Das textliche Zeugnis bleibt aber zunächst dürftig. Die bisher maßgeblichen Keilschriftarchive fanden ihr Ende, und die Keilschrift verschwand als Mittel der Kommunikation sowohl aus Anatolien als auch aus Syrien. Das Hieroglyphenluwische bestand zunächst noch fort, wurde aber allmählich durch das Aramäische ersetzt, wobei man sich

---

<sup>22</sup> A. Millard, in: M. Yon et al., *Le pays d'Ougarit autour 1200 av. J.-C.*, Paris 1995, S. 119 ff.

<sup>23</sup> Vgl. zur Problematik zuletzt M. Liverani, ebenda S. 47 ff. und 113 ff.

<sup>24</sup> M. Yon, in: W. A. Ward - M. Sharp Joukovsky (eds.), *The Crisis Years. The 12th Century B.C.*, Dubuque 1992, S. 114 ff.: Akkadischer Brief des Bay, Anführer der königlichen Leibgarde und Wesir des Siptah, an Ammurapi von Ugarit (RS 86.2230).

<sup>25</sup> Vgl. dazu St. Dalley - B. Teissier, *Iraq* 54 (1992) S. 83 f. Zum Ende von Emars. auch I. Singer, *Hethitica* 8 (19..) S. 418 f.

<sup>26</sup> D. Sürenhagen, *MDOG* 118 (1986) S. 183 f.; vgl. H. Klengel, *Syria 3000 to 300 B.C.*, Berlin 1992, S. 127 f.

<sup>27</sup> J. D. Hawkins, *AnSt* 38 (1988) S. 99 ff. sowie dazu H. G. Güterbock, in: *The Crisis Years* (s.o. Anm. 20) S. 53 ff.

<sup>28</sup> Vgl. M. Liverani, *Antico Oriente*, Rom-Bari 1988, S. 629 ff.

weitgehend neuer, aber vergänglicher Schriftträger - Papyrus oder Leder - bediente. Eisen wurde zu einem Werkstoff für Waffen mit größerer Durchschlagskraft sowie auch für Werkzeuge. Die Verwendung des Kamels als bevorzugtes Lasttier für den Karawanenverkehr durch die Syrisch-arabische Wüste trug dazu bei, daß auch weiter südlich gelegene, an Wasserstellen arme Routen genutzt und größere Lasten transportiert werden konnten. Es ist gewiß kein Zufall, daß sich nun der Schwerpunkt des Handels an der Levante in deren südliche Häfen verlagerte, d.h. in den phönikischen Bereich und sich zudem ein Kontakt zu den südarabischen Staaten entwickelte. Syrien konnte somit seine Rolle als wirtschaftlich bedeutendes Gebiet bewahren, zog damit aber zugleich erneut die Aufmerksamkeit Assyriens auf sich.

Der historischen Forschung hat dieses erneute assyrische Interesse an Syrien Aussagen auf Tontafeln oder Steinstelen geliefert, die für die folgenden Jahrhunderte zugleich das chronologische Gerüst liefern. Letzteres war umso notwendiger, als es an entsprechend verwertbaren eignen syrischen Überlieferungen mangelt. Nicht nur die Aufarbeitung dieser neuassyrischen Texte, auch ihre historische Bewertung haben im letzten Jahrzehnt weitere Fortschritte gemacht.<sup>29</sup> Allerdings erscheinen in den Inschriften der neuassyrischen Könige die syrischen Fürstentümer nur dann, wenn sie in eine besondere Beziehung zu Assyrien gelangten. Ihre "Normalität" entzieht sich somit noch weitgehend unserer Kenntnis. In den neuassyrischen Briefen jedoch, deren Bearbeitung derzeit noch an ihrem Beginn steht, finden sich auch eine Reihe von Mitteilungen assyrischer Provinzgouverneure über Ereignisse in ihrem Verwaltungsbereich.<sup>30</sup> Hier dürften auch künftig neue Einsichten zu gewinnen sein. Die Errichtung eines auch Syrien umfassenden assyrischen Reiches hat zudem auch die Aufmerksamkeit der biblischen Tradition sowie antiker Autoren, vor allem des Herodot gefunden. Sie können jedoch nicht ersetzen, was an syrischem Selbstzeugnis unwiderbringlich verlorengegangen ist. Klima und Feuer haben ein ursprünglich umfangreiches Schrifttum zerstört, das auf Leder oder Papyrus aufgezeichnet war. So gab es einmal tyrische Annalen, die wichtige Ereignisse der Stadtgeschichte Jahr für Jahr notierten. Wir wissen von ihnen nur noch etwas durch Flavius Josephus, der mehrfach die "Geschichte der Tyrer" erwähnt und aus einer griechischen Übersetzung des Menandros von Ephesos zitiert.<sup>31</sup> Ausdrücklich verweist er dabei darauf, daß in den tyrischen Archiven Abschriften der Korrespondenz zwischen König Hiram und Salomo existierten, aber auch eine phönikische Darstellung etwa des Angriffs Salmanassars III. auf die Stadt. Und er empfiehlt seinen Zeitgenossen, sich in dieser Hinsicht nur an die Archivare von Tyros zu wenden;<sup>32</sup> leider ist uns das heute nicht mehr möglich, zumal das phönikische Tyros auch wegen der späterer Überbauung archäologisch noch weitgehend unerforscht ist.

So verbleiben als historisch verwertbare Zeugnisse vor allem die Annalen der

---

<sup>29</sup> Vgl. dazu etwa R.Lamprichs, Die Westexpansion des neuassyrischen Reiches. Eine Strukturanalyse (AOAT 239), Kevelaer/Neukirchen-Vluyn 1995.

<sup>30</sup> Vgl. etwa S.Parpola, The Correspondence of Sargon II, Part I: Letters from Assyria and the West (SAA I), Helsinki 1987.

<sup>31</sup> Flavius Josephus, Antiquitates Judaicae VIII 5,3 und IX 14,2; s. auch Contra Apionem I 17: "Bei den Tyrern nämlich gibt es weit zurückreichende, von Staats wegen verfaßte Schriften über alles, was sich bei ihnen selbst zutrug und was nach außen hin geschah" (Übersetzung H.Clementz). Vgl. dazu auch H.J.Katzenstein, History of Tyre, Jerusalem 1973, S.77 ff.

<sup>32</sup> Antiquitates Judaicae VIII 2 und 8.



assyrischen Könige, ferner spätere Chroniken sowie Eponymenlisten, in denen dem Namen des Jahresbeamten gelegentlich auch Ereignisse seiner Amtszeit beigelegt wurden. Das Bild ist also einseitig geprägt, aber andererseits durch das fast durchgängige Interesse der assyrischen Herrscher an Syrien mit größerer Kontinuität nachzuzeichnen, als das für das 2. Jahrtausend der Fall war. Die Assyrer haben sich im Anschluß an die Erfolge der mittelassyrischen Zeit, insbesondere Tiglatpileasars I., den Zugang zum Mittelmeer durch die Unterwerfung syrischer Fürstentümer wieder geöffnet - in einem mehrere Jahrhunderte währenden Kampf, in dem sie allmählich Methoden zur Stabilisierung und permanenten Präsenz ihrer Herrschaft entwickelten. Salmanassar III. traf dabei 853 und in den Jahren danach auf den Widerstand einer syrisch-palästinischen Koalition, der es zumindest gelang, die assyrische Expansion für einige Jahre aufzuhalten. Es ist das ein seltenes Beispiel von Einigkeit in einem sonst von Rivalität und Kämpfen, von unterschiedlicher politischer und wirtschaftlicher Orientierung geprägtem Raum. Die Assyrer haben schrittweise ihre Positionen in Syrien ausgebaut, deren Etappen jetzt deutlicher herausgearbeitet sind,<sup>33</sup> und gingen zur Zeit des Tiglatpileasar III. (745-727) endgültig dazu über, die eroberten Territorien in Provinzen mit assyrischen Gouverneuren umzubilden. Schließlich wurde nur noch den phönikischen Zentren ein gewisser politischer Spielraum belassen, deren Seehandel nicht durch eigene Aktivitäten ersetzt werden konnte, aber als Quelle eines Einkommens wichtig war. Da das offenbar nicht zufriedenstellend funktionierte, hat schließlich Asarhaddon (680-669) einen eignen Hafen geschaffen, in dem assyrische Beamte ihren Dienst taten, und den Spielraum der phönikischen Händler in den Levantehäfen eingeschränkt. Diese Maßnahme kann vielleicht vor dem Hintergrund des ägyptischen Einflusses in diesem Bereich gesehen werden, der bislang hingenommen werden mußte. Nun aber standen sich Assyrer und Ägypter im südlichen Palästina unmittelbar gegenüber. Die nachfolgenden assyrischen Siege in Ägypten blieben jedoch ohne längere Wirkung, auch wenn sie den Zenith assyrischer Macht bedeuteten. Der Zusammenbruch Assyriens am Ende des 7. Jh. war zugleich der Aufstieg Babyloniens, das auch in Syrien die Nachfolge Assyriens antrat und darin später von den achämenidischen Persern abgelöst wurde. Mit Alexanders Siegeszug 333 bis 331 begann auch für Syrien eine neue Periode, in der jedoch die altorientalischen Traditionen fortbestanden und die mit dem Ausdruck "Hellenismus" nur unzureichend und aus europäischer Sicht bezeichnet ist.

---

<sup>33</sup> Vgl. dazu M. Liverani, *Antico Oriente*, Rom-Bari 1988, S. 777 ff.